Mit „Yudith“ Richtung Ostschären in Schweden

Unsere diesjährigen Törnplanungen wurden durch die Coronasituation bestimmt. Unser ausgemachtes Ziel sollten die schwedischen Ostschären sein. Für diese anspruchsvolle Reise mit unserer Yudith hatten Sonja und ich ganze fünf Wochen eingeplant.Um das Ziel möglichst schnell zu erreichen,wollten wir auch nach Möglichkeit nachts durchsegeln. Zum Start unserer Tour am 27. Juni war die Einreise nach Schweden wegen Corona allerdings nur mit zwei wöchiger Quarantäne im Land möglich. Wir machten uns trotzdem auf den Weg von unserem Heimathafen Möltenort an der Kieler Förde über Lemkenhafen und am Folgetag rüber nach Gedser. Wir konnten ja unseren Kurs jederzeit ändern und in Dänemark bleiben.

Der Weg über den Fehmarnbelt gestaltete sich sehr mühsam. Schwache und wechselnde Winde und starke Strömungen setzten uns arg zu. Stunde um Stunde verging und gefühlt machte unser kleines IF-Boot kaum Fahrt über Grund. In der Abenddämmerung hatten wir endlich den dänischen Windpark RØDSAND II passiert und mit ihm, uns einen fantastischen Sonnenuntergang beschert. Nach diversen Kreuzschlägen erreichten wir schließlich die Ansteuerung vom Gedser Fährhafen, da war es allerdings schon stockdunkel. Im hellen Licht des Fährhafens bargen wir die Segel und machten unseren 5PS Außenborder flott. Mit starker Taschenlampe und geringer Fahrt tasteten wir uns Tonne für Tonne durch das unbefeuerte Fahrwasser bis zum Yachthafen vor. Glücklicherweise befanden sich Reflektorbänder an den Tonnen, so dass sie gut zu erkennen waren. Um 23.45 Uhr, nach 14 Stunden und 50sm fanden wir im relativ leeren Hafen einen guten Liegeplatz und fielen todmüde in unsere Kojen. Das war wohl der erste Vorgeschmack auf unser geplantes Nachtsegeln.

Rödsand II

Møn in Sicht

Erst kurz vor Mittag legten wir gut ausgeruht, mit dem Ziel Klintholm auf Møn, wieder ab. Aber dazu sollte es nicht kommen. Schwache

Winde aus ONO bis hin zur totalen Flaute und Gewitter machten das schnelle Vorankommen zunichte. Also, in der Flaute in Küstennähe Anker werfen und eine 2-stündige Bade -und Kaffeepause einlegen, bis der Wind wieder einsetzte. Diesmal kam er aus der richtigen Richtung. So liefen wir erst spät in den Hafen Hesnæs auf Falster ein. Ein netter älterer Herr mit weißer Mütze wies uns einen tollen Liegeplatz zu und kassierte die 100 Dkr Hafengebühr. Weil im Hafen relativ wenige Boote lagen, durften wir längsseits am Schwimmsteg festmachen, was sonst nicht üblich war. Die Wetterprognose für die nächsten Tage war alles andere als ermutigend. NNO 4 Bft später zunehmend 5-6 Bft aus NO. Stark gerefft und gut eingepackt wagten wir den Trip in Richtung Klintholm. Nach zwei Stunden mühsamen Kreuzen gegen Wind, Wellen und Strömung, kam der Befehl von meiner Kapitänin Sonja: „Wende, Ablaufen zurück nach Hesnæs!“ So lagen wir zwei weitere Tage wegen Sturm fest. Eine tolle Küstenwanderung mit vielen gesammelten Lochsteinen ließ die Zeit schnell vergehen. Hesnæs ist bekannt für seine komplett mit Reet bedeckten Häuser. Auch am Hafen wurde ordentlich gezimmert. Wir erlebten die Eröffnung einer neuen Backstube direkt am Hafen mit und deckten uns gleich mit frisch gebackenem Brot ein.

Ablaufen_Hesnæs

Schweden ruft

Nun bekam ich über meine App vom Auswärtigen Amt eine SMS, dass sich die Einreisebedingungen für Schweden zu unseren Gunsten ändern würden. Da wir beide schon die Corona Impfungen hatten, nahmen wir am nächsten Tag bei vorhergesagten W 4-5 Bft, direkt Kurs auf Gislövsläge (Trelleborg) in Schweden. Der Wind blies tatsächlich aber mit 5-6 Bft, die uns einen ordentlichen Seegang von bis zu 2 Metern verschaffte. Mit Lifebelt gesichert, bei einem Schnitt von 5,4 Kt für die Strecke von über 51 sm kam die Yudith mal so richtig in Fahrt.

Kreidefelsen-Mön

Wellenberge

Das Wetter wurde besser und die Temperaturen stiegen über 20 Grad, der Wind spielte mit uns jedoch Katze und Maus. Schwachwindig – Flaute –schwachwindig waren die Prognosen von Meenos Wetterapp. So bummelte das IF-Boot mit mäßiger oder gar keiner Fahrt, mal mit Spi, mal ohne Spi, stets die Schleppangel hinten raus, über Ystad, Skillinge und Kivik bis zur ersten Schären-Trauminsel Hanö. Hier tobte der Bär. Von Corona keine Spur, alles war so wie vor der Pandemie. Ich zählte über 60 Schiffe in dem kleinen Hafen. Viele lagen mit bis zu 5 Schiffen im Päckchen. Wir hatten Glück, Lotta die Hafenmeisterin, wies uns ein Platz, als zweites Schiff, neben einem 806er zu. Ein netter älterer Schwede begrüßte uns in Englisch und half uns beim Festmachen. Ich dachte so für mich: „Alter Schwede, flottes kleines Bötchen!“ Es lohnt sich, die Insel zu besuchen. Allein der Weg zum Leuchtturm, auf der höchsten Stelle der Insel, mit einem fantastischen Ausblick über die Hanöbucht, ist ein Erlebnis. Ebenso darf ein Inselrundgang über die vielfältige Felseninsel nicht fehlen.

Hafen_Hanö

Der Sommer lockt

Von nun an ist „Kurzehosenwetter“ angesagt. Die Wassertemperaturen erreichten die 22 Grad und luden zum täglichen Baden ein. Nach nur 13 sm steuert die Yudith zu einer

idyllischen Ankerbucht zwischen der Dragsön und Högaholm. Bei zwei Meter Wassertiefe lassen wir den Anker fallen und tasten uns vorsichtig an den Felsen heran. Sonja schlägt mit dem Hammer unsere Felsnägel zwischen die Felsspalten und vertäut die Vorleinen sorgfältig fest. Nun ist Badezeit mit anschließender Kaffeepause angesagt. Abends brutzeln wir uns ein tolles Menü zusammen. Sonja schnippelt und ich koche auf unseren Gaskocher im Cockpit.

Ankerbucht_Dragsön

Angeln, Kreuzfahrer und Clubkameraden

Am nächsten Morgen scheint die Sonne, es ist warm und der Wind weht wieder schwach aus östlicher Richtung. Bei 2 Kt Fahrt wird die Schleppangel ausgebracht und wieder geht die Yudith auf Schleichfahrt ganz entspannt durch die schöne Schärenlandschaft. Vor zwei Jahren ankerten wir an einem flachen Felsen an der Harön. Dieser Platz war hervorragend zum Anlanden und Baden, hier wollten wir wieder unser Schiff festmachen. Das klappte aber nicht wie gedacht. Das IF setze sich einen Meter vor dem Felsen im Schlamm fest, so dass Sonja nicht von Bord kam. Nach drei Fehlversuchen gaben wir auf. Ich bemerkte, dass der Wasserstand jetzt um etwa 40cm niedriger war, als damals. So legten wir uns längsseits an eine öffentliche Brücke in der Nähe. Hier gab es sogar ein TC (Trockencloset) und Müllentsorgung. Die Harön ist bei den Schweden ein beliebter Anlande –und Ankerplatz. Die Bucht liegt gut geschützt im Inselmeer und die schönen Felsen laden zum Picknick und Sonnenbaden ein.

Abendstimmung_auf_Harön

Die Lebensmittel werden knapp und so steuern wir am nächsten Morgen in Richtung Karlskrona. Der Wind weht zunächst schwach aus NO und verschafft uns einen guten Halbwindkurs. Damit die Genua uns nicht die Sicht durch das Schärenlabyrinth behindert und wir dadurch sicherer navigieren können, wird nur das Großsegel gesetzt. Ein wahrer Genuss, bei langsamer Fahrt wird jede, noch so kleine Insel oder Felsen, regelrecht eingeatmet. Die Inselwelt ist einfach fantastisch. Nach zwei Stunden ist allerdings „Schluss mit lustig“. Der Wind brist plötzlich stark auf, so dass wir gezwungen waren, beizudrehen und das Großsegel sowie die Genua zu reffen. Der Kurs, nun hoch am Wind und kurze Kreuzschläge, bis die Brücke von Hasslö erreicht ist. Es ist Punkt 12 Uhr, die Brücke öffnet immer zu Vollen Stunde. Dies ist die schnellste Verbindung, wenn man aus westlicher Richtung Karlskrona ansteuert. Sehr böiger Wind und bissige Wellen erwarten uns nach der Brückenpassage. Es setzte leichter Regen ein und die Sicht wurde immer schlechter. Plötzlich taucht ein riesiger Kreuzfahrer vor uns auf, uns scheinbar mitten im Weg. Er spukte viele kleine Rippboote aus seinem Rumpf und diese schwirrten uns entgegen. Die Situation wirkte für uns sehr beängstigend. Erst bei näherer Betrachtung sahen wir, mit Masken vermummte Touristen und Kameraleute, die zum Castel „Godnatt“, hin und zurück gebracht wurden. Wir steuern den Stadthafen an. Hier ist auf dem Wasser der Teufel los. Unzählige Fähren, Segel –und Motorboote kreuzten unsere Wege. Wir fanden einen guten Liegeplatz an einem Fingersteg im gut belegten Hafen. Kurz nachdem Festmachen legt direkt neben uns ein MSK-Boot aus Möltenort mit ihrer „Luffe 40“ an. Die Freude über die bekannten Gesichter und dieser Zufall waren sehr groß. Das Einchecken mit EC-Karte war kein Problem. Die Sanitärräume waren sehr sauber und luden gleich zur warmen Dusche ein. Das Wetter war nicht so prickelnd und so entschlossen wir uns, einen Hafentag mit Stadtbummel und Einkäufe einzulegen.

Auf nach Kristanopel

Nach 15 Tagen unterwegs sein, wurde uns nun klar, dass wir unser Ziel, die Ostscheren, nicht mehr erreichen würden. Das Nachtsegeln haben wir gleich ganz aufgegeben, weil der Wind abends sowieso immer einschlief. So ermunterten uns unsere Vereinskameraden, trotzdem mit ihnen zusammen weiter nach Norden zu segeln. Sie hatten viel mehr Zeit und wollten durch den Götakanal zurückreisen. Da sagten wir dann gleich zu. Es war sehr komfortabel so ein großes Beiboot in der Nähe zu haben. Der nächste ausgemachte Hafen war Kristanopel im Kalmarsund. Wir entschieden uns für die kürzere aber auch schwierige und flachere Ostroute. Die SØS mit knapp 2 Meter Tiefgang musste die längere südliche Route wählen. Das Segeln auf unserer gewählten Ostroute war sehr anspruchsvoll und erforderte von Sonja und mir höchste Konzentration und Aufmerksamkeit. Ständig sich auf neue Bedingungen einstellen, sehr schmale, wenig betonnte und flache Fahrwasser, wechselnde Kurse und Winde und schließlich auch noch viel Bootsverkehr machten diese landschaftlich eindrucksvolle Strecke zu einem abenteuerlichen Erlebnis. Erst als der Kalmarsund erreicht war, konnten wir entspannt unseren Spi setzen und entlang der reizvollen Küstenlinie bis nach Kristanopel segeln. Die schnellere SØS hatte uns fast eingeholt, legte kurz nach uns, an einem der wenigen freien Liegeplätzen an.

Kristianopel_Stadtmauer

Kristanopel ist ein sehr idyllischer, gepflegter Ort mit zahlreichen hübschen, typisch schwedischen Häuschen. Alle Gärten sind natürlich angelegt und strahlen voller dufteten Rosen und laden zu einem Dorfspaziergang ein. Eine 3 Kilometer lange Stadtmauer mit Bastionen aus dem 16. Jahrhundert säumt den kleinen Ort an der Küste. Ein Fischrestaurant, direkt am Hafen, ist von vielen Seglern und Touristen sehr gut besucht. Nur wenige Schritte weiter findet man einen Landhandel mit allem, was man so benötigt.

Kalmar

Wendepunkt Kalmar

Die letzte große Etappe, zu unserem nördlichsten Wendepunkt Kalmar, durch den langen Kalmarsund, ließ es für uns zu einer Geduldsprobe werden. Bei schwachem Wind aus NNO hoch am Wind und noch gegen den Strom, wurde es wieder mal spät. Nach knapp 11 Stunden Ausdauer erreichte die Yudith den „Gammelhavn“, mitten in der sehenswerten Stadt Kalmar. Unsere Vereinskameraden von der SØS erwarteten uns bereits sehnsüchtig. Sie hatten für uns direkt neben ihrer Luffe einen Platz freigehalten und empfingen uns mit einer Einladung zum Abendessen. Mit netten Gesprächen und Spielen bis Mitternacht, klang ein langer Segeltag aus. Nach einem schweren Gewitter in der Nacht war es am Vormittag immer noch schwül warm. Ein Hafentag mit ausführlichem Stadtrundgang war ein muss. Das wohlverdiente Eis konnte gar nicht so schnell geschleckt werden, wie dahin schmolz. Anschließend gab es, mit Blick auf das Schloss Kalmar, ein kühles Bad (23°) im Kalmarsund.

Am nächsten Morgen verabschiedeten wir die SØS, die in Richtung Norden weiter segelte. Eine Stipvisite auf der 137 km langen Insel Öland wollten wir aber noch einlegen. Bei herrlichstem Wetter, mit einem tollen Anlieger von 3-4 Bft segelte unsere Yudith zum südlichsten Hafen Grönhögen. Nur wenige Schiffe verschiedener Nationalitäten hatten sich hier verirrt.

Ungskär – wie Saltkrokan

Wechselnde schwache und starke Winde, viele Kreuzkurse hoch am Wind und zu guter Letzt auch noch Seenebel machten uns an unserem 19. Segeltag sehr zu schaffen. Wir wollten zur Ungskär, waren ganz nahe, aber konnten Fahrwasser und Insel, trotz unserer digitalen Navigation, zunächst nicht finden. Doch dann plötzlich tauchte im dichten Nebel die erwarte grüne Barke wie aus dem Nichts auf. Angespannt, stets mit Blick auf

I-Pad, Karte und Tiefenmesser, Sonja vorn im Ausguck, warteten wir auf die nächste Tonne. Mit dem nächsten Tonnenpaar hatten wir die schmale Einfahrt in das Fahrwasser gefunden. Wie in einem Märchen tauchte im Dunst dann eine wunderschöne, felsige Insel auf. Als wir endlich die Hafeneinfahrt entdeckten, strahlte uns die Sonne entgegen und der Nebel verschwand so schnell, wie er gekommen war. Ein Traum ist diese idyllische kleine Insel. Sie erinnert mich ganz stark an die TV Ferieninsel Saltkrokan. Immer wenn Bewegung in den Hafen kommt, legt eine kleine Schnellfähre, typisch nach schwedischer Manier, mit dem Bug, an die Brücke an und bringt frische Versorgungsgüter und Touristen auf die Insel. Der naheliegende Badesteg ist ständig von Kindern besucht, die sich im warmen Wasser tummeln. Wir erkunden die Insel und entdecken viele verträumte Schwedenhäuschen mit hübsch bemalten Zäunen. Die TC sind sehr sauber und es gibt am Hafen nur eine Gemeinschaftsdusche für alle Bewohner und Gäste. Hier kann man sich richtig erholen.

Seenebel_Ungskär

gefühlt_Saltkrokan

Kurzbesuch auf Utklippan

Unser Segelfreund Schorsch hatte mir vor einiger Zeit empfohlen, wenn wir mal die schwedische Ostküste entlang segeln, sollten wir unbedingt einen Abstecher zum Außenposten Utklippan machen. Sie liegt etwa 12 sm süd-östlich von Karlskrona. Wir lagen nun gerade mal 6 sm nördlich von Utklippan.

Es war unser Hochzeitstag und ich wollte Sonja mit einer noch schöneren Insel überraschen.

Bei herrlichstem Wetter verließen wir ungern unsere liebgewonnene Ungskär, es war einfach zu schön hier. Wir hatten Ententeichwetter, so dass wir ausnahmsweise unseren Außenborder zur Fortbewegung nutzten. Nach einer knappen Stunde setzte etwas Wind ein. Nun kam wieder Ruhe ins Schiff und wir konnten die Segel setzen. Zur Mittagspause hatte die Yudith diesen außergewöhnlichen Nothafen erreicht. Hier lagen nur zwei Segelyachten und es war Platz genug, um längs am Kai festzumachen. Dieser Außenposten besteht allerdings aus zwei Inseln, die Norraskär und die Södraskär. Wir lagen auf der nördlichen, der Leuchtturm aber auf der südlichen Insel. Wie kommen wir da rüber? Es gibt auf jeder Insel ein Ruderboot, das für diese Transfers genutzt werden darf und so ruderten Sonja und ich zur Södraskär, um die tolle Aussicht vom Leuchtturm auf die Inseln zu genießen. Schorsch hatte nicht zu viel versprochen und wir waren sehr dankbar für diesen Tipp. Die Inseln stehen seit 1988 unter Naturschutz und sind sehr sehenswert. Die Überraschung war gelungen. Utklippan bleibt für immer in unserm Gedächtnis gespeichert.

Außenposten_Utklippan

Auf zu bekannten Stationen

Kurz nach dem Ablegen wurde es plötzlich unangekündigt dunkel. Eine Gewitterfront war im Anmarsch und der Wind wehte uns mit kräftigen Böen um die Ohren, so dass sofort das Großsegel gerefft und die Genua eingerollt wurden. Schnell hatte die Yudith Fahrt aufgenommen. Mit fast 7 Kt Fahrt bei halbem Wind hatten wir den nächsten Hafen Grapahamnen auf der Hasslö schnell erreicht.

Wie vor zwei Jahren steuerten Sonja und ich wieder die Insel Tjarö an und machten die Yudith am Felsen und Heckanker für zwei Tage fest. Ein ausgiebiger Inselrundgang mit mehreren Badepausen und leckerem Essen, dabei konnten wir gut abspannen.

Kollision gerade noch verhindert

Die nächsten Stationen waren Karlshamn, Hörvig und Simreshamn. Morgens, kurz nach dem Auslaufen aus Simreshamn, wurde unsere Yudith unter Segel bei mäßiger Fahrt beinahe von einer großen Kieler Segelyacht unter Maschine von hinten gerammt. Deren Autopilot war eingeschaltet und kein Skipper war an Deck. Nur durch ein mehrmaliges Signal „Achtung“ aus unserer Tröte, wurde die Crew auf uns aufmerksam und konnte gerade noch rechtzeitig eine Kollision verhindern.

Im Fischgeschäft in Kåseberga, direkt am Hafen, gab es dann einen leckeren „Kåsebörger“. Die kurze Wanderung zu den Ales Stone und den bunten fliegenden Paraglidern, durfte nicht fehlen. Durch den verursachten großen Wellenschlag der Speedfähren Ystad-Bornholm, liegt man sehr unruhig im Hafen. Alle Schiffe schwappten kräftig hin und her.

Weiter entlang der Südküste von Blekinge ging es auf Kreuzkurs nur langsam voran. Erst gegen Abend konnten wir die Yudith im Hafen Smüggehamn festmachen. Netter kleiner Fischereihafen mit einem Fischrestaurant am südlichsten Punkt Schwedens, dem Smüggehuk.

Mit hohen Wellen in den Bøgestrom

Die Wetterprognose für unsere Überfahrt nach Dänemark war vorerst noch gut. Ein Sturmtief mit starken Böen aus östlicher Richtung war für den Nachmittag angesagt und so legten wir schon um 7 Uhr früh ab. Um uns gut geschützt hinter der Insel Møn vor den starken Wellen verstecken zu können, hatten wir uns als Zielhafen Kalvehave im Bögestrom ausgewählt. Es war der richtige Entschluss. Ab Mittag legten Wind und Wellen stetig zu. Kaum war die Ansteuerung des Bøgestroms erreicht, briste der Wind mit starken Böen mit bis zu 7 Bft auf. Die Genua bis auf den 3. Reffpunkt eingerollt, kämpfte sich die Yudith durch das schmale Fahrwasser bis nach Kalvehave. Dank des geringen Tiefganges unseres tollen IF-Bootes, ergatterten wir im proppe vollen Hafen, noch einen sehr guten Liegeplatz. Nach 51 sm und knapp unter 11 Stunden segeln, freuten wir uns auf eine warme Dusche.

Überfahrt_S-DK

Eigentlich wollten wir wegen des starken Sturmes einen Hafentag einlegen. Die Großwetterlage sollte sich laut unserem Wetterfrosch in den nächsten Tagen so entscheidend verschlechtern, dass wir voraussichtlich irgendwo in einem dänischen Hafen mindestens 5 Tagen ausharren müssten und dadurch nicht rechtzeitig unseren Heimathafen erreichen würden. Bei achterlichem Wind, nur mit halbausgerollter Genua, legten wir erst gegen Mittag ab, um nach 10 sm in Vordingborg wieder anzulegen. Auch dort verschaffte uns der geringe Tiefgang der Yudith wieder einen komfortablen Liegeplatz. Ein Rundgang durch die alte Schlossruine und ein Besuch im historischen Botanischen Garten waren sehr lohnenswert.

Getrieben von den schlechten Wettervorhersagen der uns noch bevorstehenden Tage, legten wir zeitig bei guten Bedingungen ab. Nachdem die Størstrømbroen passiert war, konnten wir sogar noch für 2 Stunden unseren Spinnaker setzen. Anschließend, mit ausgebaumter Genua lief es bei achterlichem Wind bis südlich von Vejrø recht flott. Auf den letzten Seemeilen zu unserem Zielhafen Onsevig auf Lolland wurde in weiter Ferne der Himmel dunkler und es setzte, die von allen Seglern gefürchtete Flaute ein. Unser 5 PS Sailpower brachte uns die letzten 2 Seemeilen sicher in einen relativ leeren und ruhigen Hafen. Die Gewitterfront verzog sich langsam und wir erlebten den noch letzten sehr schönen Abend mit einem tollen Sonnenuntergang.

Der Plan für den nächsten Tag, bei immer stärker werdenden SW Wind war, den Großen Belt bis Spodsbjerg zu queren, um dann ganz nahe an der Küstenlinie bis zur Südspitze von Langeland zu kreuzen und dann Bagenkop anzulaufen. Der Plan war richtig und gut, aber die Ausführung waren knüppelharte Segelmanöver mit angelegten und gesicherten Livebelt. Mehrfaches Beidrehen, um nach und nach die Segel zu verkleinern bis es nichts mehr zu verkleinern gab. Wir quälten uns mühsam, gegen den starken

Wind, Wellen und schließlich auch noch gegen die Strömung des Großen Belts bis um die Südspitze Langelands. Endlich im ruhigen Vorhafen angekommen, bargen wir die Segel und suchten uns in einem übervollen Hafen einen Liegeplatz. Auch hier hatten wir wieder Glück, wenngleich dort alle Segler Schutz vor den bevorstehenden stürmischen Tagen suchten. Weil dies unser letzter dänischer Hafen war, nutze Sonja diese Gelegenheit, um noch einige leckere dänische Lebensmittel einzukaufen.

Kurs Heimathafen

Die Ansteuerung zur Kieler Förde lag genau in SW-Richtung. Die Windvorhersage: SW 4-6 Bft, später Gewitterböen bis 7 Bft, noch dazu der große Wellengang, der uns erwartete. Mehrere Tage in Bagenkop auszuharren, war für uns keine Option, da der Sturm in den folgenden Tagen noch heftiger toben sollte. Es gab einige Segler, die ebenso kombinierten wie wir, jedoch waren deren Schiffe sehr viel größer. Also legten wir kurz nach zehn gut gestärkt und gut vorbereitet ab, mit dem Wissen, was Mannschaft und vor allem das IF-Boot unter diesen Bedingungen leisten können. Noch im Schutz der Hafenmole wurde das 1. Reff ins Großsegel eingelegt, der Motor hochgezogen und die Genua auf den 2. Reffpunkt gesetzt und schließlich unsere Livebelts angelegt und am Streckgurt gesichert. Tapfer meisterten Schiff und Crew diese Herausforderung bei tatsächlichen 5-6 Bft aus SW mit bis zu 2 m Wellengang. Wenigstens schien die Sonne und machte das Feststampfen und das erneute Fahrtaufnehmen in den Wellen einigermaßen erträglich. Zur Mittagszeit ließ der Wind dann etwas nach, so dass wenigstens die Genua ausgerefft werden konnte. Am Nachmittag erlebte Sonja und ich den totalen Frust, denn für etwa 1 Stunde stellte sich plötzlich und unerwartet Flaute ein und das bei noch stehender Welle. Doch wir hatten noch Glück, die Yudith geriet genau zwischen zwei Gewitterfronten, Wir bekamen nur die Ausläufer und den starken Regen auf unseren letzten Seemeilen bis zum Heimathafen zu spüren.

Fazit der Sommerreise:

Es war eine sehr schöne Sommerreise mit warmen Wetter, viel Sonnenschein und reichlichen Badepausen. Allerdings gespickt mit vielen wechselnden Winden und Schwachwindphasen, bis hin zu totalen Flauten und Stürmen. Dadurch konnte unser gesetztes Ziel, die Schwedischen Ostscheren, nicht ganz erreicht werden. An den 32 Segeltagen

(geplant 35), davon 5 Hafentage, belief sich die Gesamtstrecke auf 772 sm, davon wurden 753 sm unter Segeln zurück gelegt. An 4 Segeltagen überschritten wir, teils ungewollt, die 50 sm und waren für diese Strecke zwischen 9 und 14 Stunden unterwegs. Wir liefen 26 verschiedene Häfen an, von denen nur Hesnæs wegen des Sturmes ein zweites Mal fest machten.

Mit diesem Fahrtenbericht möchte ich alle Freunde unseres tollen, wirklich sehr seetüchtigen IF-Bootes ansprechen, in die abwechslungsreiche Hanöbucht zu segeln und vor allem den Außenposten Utklippan zu erleben.

Sonja und Ortwin Schulz mit der Yudith GER 1205